

Freiräume für Generationen

Einfluss der demographischen Entwicklung auf die Freiraumplanung

Prof. Albert Schmidt, Präsident der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V.(FLL), sagte dazu anlässlich einer Tagung auf der IPM am 28.01.05 in Essen u.a.:

Die demographische Entwicklung mit starkem Rückgang der unter 20-jährigen aufgrund der geringeren Geburtenrate und starker Zunahme der über 65-jährigen mit einem besonderen Wachstum der über 80-jährigen ist hinreichend bekannt. In einer Studie aus dem Jahr 2004 der *Max-Planck-Gesellschaft für Demographie* kommen die Forscher zu dem Ergebnis, dass die Lebenserwartung von Europäern und Amerikanern jährlich um 3 Monate wächst. Schon jetzt ist vielerorts erkennbar, dass der demographische Wandel nicht nur die Wohnungsmärkte, sondern auch die Bedeutung und den Stellenwert von Freiräumen in mehrfacher Hinsicht verändert.

Demographische Entwicklung verlangt mehr wohnortnahe Freiflächen

Mit dem Wandel der Wohnungsmärkte vom Anbieter- zum Nachfragemarkt wird die Freiraumqualität von Siedlungen und der sie umgebenden öffentlichen Grünanlagen erheblich an Bedeutung gewinnen. In einem Arbeitspapier von Dezember 2004 der *Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung* wird dem öffentlichen und privaten Freiraum in Zukunft bei Stadtumbauprozessen eine zentrale Bedeutung zugemessen. Eine Vernachlässigung öffentlicher und privater Frei- und Grünflächen würde den Schrumpfs- bzw. Entleerungsprozess vieler Städte und Stadtteile und deren Abwertung beschleunigen.

Auffallend ist, dass in der Fachöffentlichkeit die Folgen des demographischen Wandels für die Freiraum- bzw. Landschaftsplanung kaum thematisiert werden. In einer Reihe von Gesprächen mit Vertretern der *GALK* wurde zwar übereinstimmend die Notwendigkeit bestätigt, öffentliche Parks und Grünanlagen den altersspezifischen Anforderungen zur Gestaltung und Ausstattung anzupassen, die Umsetzung neuer Konzepte scheitert bisher jedoch an den dazu erforderlichen Mitteln.

Im Stichwortverzeichnis des Berichtes der *Enquetekommission „Zukunft der Städte“* des Landtags von NRW fehlen schlichtweg Begriffe wie *Freiraum* oder *Grünfläche*, obwohl in der Einleitung von *einem anhaltenden Alterungs- und Schrumpfsprozess mit sich immer mehr ausdifferenzierenden Lebensstilen in einer Vielzahl von Städten* die Rede ist.

Im Schlussbericht der 2002 vom Bundestag eingesetzten *Enquete-Kommission „Demographischer Wandel – Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den Einzelnen“* und im *Bundes-Modellprogramm des Bundesfamilienministeriums „Selbstbestimmt Wohnen im Alter“* aus 2002 fehlt eine Neubewertung des Freiraums im Lebensumfeld älterer Menschen. Angesprochen werden in den beiden Veröffentlichungen nur einzelne Ausstattungs- und Gestaltungselemente des Freiraums etwa für Seniorenzentren oder Reha-Kliniken.

Anforderungen an altersspezifisch orientierte Freiräume

Die demographische Entwicklung insbesondere beim Siedlungsgrün und bei öffentlichen Parks muss zu einer Neubewertung der planerischen und gestalterischen Anforderungen führen, die sich nicht auf Barriere- und Stolperfreiheit oder Rampen anstelle von Treppen beschränken dürfen.

Eine Aufwertung oder Neubewertung von Siedlungsgrün und öffentliche Parks zur Verbesserung von Wohnumfeld- und Lebensqualität hat deswegen im besonderen Maße die Anforderungen und Wünsche älterer Menschen an den Freiraum zu berücksichtigen. Da sich im zunehmenden Alter Wahrnehmungsperspektiven und Wahrnehmungsgeschwindigkeit verändern, gelten für Erschließung, Gestaltung und Nutzung altersspezifischer Freiräume andere Normen, die jedoch auch jüngeren Menschen durchaus Anreize bieten. Hinzu kommt das Bestreben aller Menschen, möglichst alt zu werden und bis ans Lebensende selbstständig zu bleiben. Dies setzt insbesondere mit zunehmendem Alter eine aktive Freizeitgestaltung mit Bewegungstraining – verbunden mit körperlicher Anstrengung – voraus. Dazu bedarf es Anleitung und Anstöße, weil bei den meisten älteren Menschen zuerst einmal die innere Einstellung so zu ändern ist, dass der Freiraum/das Wohnumfeld als integraler Bestandteil des Alltags überhaupt akzeptiert und genutzt wird.

Umdenkungsprozess beschleunigen

Die Neubewertung von Freiräumen und ein neuer Umgang bei Planung und Gestaltung von Grün unter Einbeziehung von altersgruppengerechter, den jeweiligen Lebensphasen angepassten Differenzierungen ist als ein längerer Prozess zu verstehen. Dieser Prozess bedarf Anstöße und Beispiele und wird am ehesten dann überzeugen, wenn damit auch ökonomische Vorteile verbunden sind. Dieser Aspekt lässt sich am deutlichsten zurzeit bei der Wohnumfeldverbesserung von älteren Wohnsiedlungen im Ruhrgebiet und im Osten Deutschlands erkennen. In den Städten und Stadtteilen mit sinkender Nachfragedynamik werden sich nur noch solche Kommunen behaupten können, die möglichst hochwertige und für unterschiedliche Nachfragegruppen differenzierte Wohnungsangebote anbieten können. Neben Wohnungsgröße, Ausstattung und Zuschnitt entscheiden das Wohnumfeld mit seinen

Freiraumqualitäten und die Verfügbarkeit individuell gestalteter Freiräume künftig darüber, ob die Qualitätsanforderungen und individuellen Präferenzen der Nachfrager erfüllt werden.

Von den etwa 60 % der Bundesbürger, die als Mieter in mehrgeschossigen Wohnsiedlungen vielfach der 50er bis 70er Jahre wohnen, sind die über 60-jährigen mit 35-45 % die stärkste Bewohnergruppe. Obwohl sie stärker als jüngere Menschen häuslich orientiert sind, verlassen sie den langjährigen Wohnstandort, wenn trotz der sanierten Wohnung das Wohnumfeld nicht mehr stimmt.

Grün steigert Wert des Wohnumfeldes und der Wohnimmobilien

Die Untersuchung der Stadt-Umland-Wanderungen im Ruhrgebiet mit einer Abfrage von 29 Wandermotiven bei 2531 abgewanderten Haushalten zeigen folgendes Ergebnis: Bei den den Wegzug auslösenden Gründen standen „fehlender Garten“ an 4., „zu wenig Grün“ an 9. und „unattraktive landschaftliche Umgebung“ an 10. Stelle. „Unangenehmes soziales Umfeld“ oder „schlechter Gebäudezustand“ standen auf den Plätzen 12 und 13.

Auch in öffentlichen Parks sind durchweg ältere Menschen die stärkste Besuchergruppe. Nachgewiesenermaßen wirken sich qualitativ ansprechende öffentliche Grünanlagen nicht nur wertsteigernd auf die angrenzenden Baugrundstücke aus, sondern tragen im erheblichen Maße zur Zufriedenheit der Mieter angrenzender Wohnquartiere und damit zur Dauer der Mietverhältnisse bei. Umgekehrt – auch dafür gibt es zahlreiche Beispiele – führt ein schlechter Pflegezustand und die Unansehnlichkeit von an Wohnsiedlungen angrenzender öffentlicher Grünflächen zu Wohnungsleerständen. In Zukunft werden Angebote für ältere Menschen auch in öffentlichen Parks eine immer größere Rolle für Akzeptanz, aber auch für den Wohnwert benachbarter Siedlungen und damit für die Vermietbarkeit spielen. Hier könnten Wohnungsbaugesellschaften und Städte zeigen, wie die aus der demographischen Entwicklung zu ziehenden Konsequenzen für Freiräume mit Hilfe eines vorbereitenden Informations- und Beteiligungsprozesses und bei den weiteren Planungs- und Durchführungsschritten mit neuen Anforderungen und Inhalten umzusetzen sind.

Wünsche der Bewohner zum Wohnumfeld erfragen

Die Erfahrungen zeigen, dass es generell besonderer Anstrengungen und Überzeugungsarbeit bedarf, um stärker als junge Menschen an die Wohnung gebundene ältere Menschen dazu zu motivieren, sich Freiräume überhaupt anzueignen, sie also aufzusuchen und deren Einrichtungen zu benutzen. Für den erforderlichen Informations-, Überzeugungs- und Beteiligungsprozess ist zur Vermeidung von Fehlplanungen folgendes Vorgehen sinnvoll:

- Abfragen der Bewohnerwünsche (Frauen spielen dabei eine größere Rolle als Männer, weil sie in der Regel klarere Vorstellungen von ihren Freizeitaktivitäten haben).
- Überzeugen durch anschauliche Informationen über den geplanten Umbau des Freiraumes und psychologische Entwicklungsarbeit leisten, um begreifbar zu machen, dass Einsamkeit und Langeweile durch Kommunikations- und *Helfernetz* in Verbindung mit gemeinsamen Aktivitäten überwunden werden können.
- Einbinden der Bewohner – begleitet durch einen Moderator – sowohl in den Planungs- als auch in den Umsetzungsprozess mit wiederholten Rückkopplungen.
- Möglichst frühzeitige Festlegung von so genannten Patenschaften zwecks Übernahme von Verantwortung für Mitgestaltung und Pflege bestimmter Bereiche des Grüns, um Mitmachbereitschaft auszulösen.

Um Akzeptanz zu schaffen, sollten altersspezifisch orientierte Freiräume durch eine bewusst *freundlich* gehaltene Atmosphäre und durch besonders auf ältere Menschen eingehende Rahmenbedingungen zum Besuch einladen. Dazu gehören z. B.

- Bequeme Erreichbarkeit in 5 bis 10 Gehminuten und übersichtliche Zugänge,
- eine breite Mischung unterschiedlicher Angebote, die Neugier wecken. Auf jeden Fall ist die Schaffung eines *Seniorenghetto*s zu vermeiden und ein ganzheitlicher Ansatz unter Einbeziehung jüngerer Menschen anzustreben,
- möglichst hohe Qualität durch Gestaltung, Ausstattung und spätere Pflege des Freiraumes. Dies alles unterstützt die Identifizierung der Bewohner mit dem Wohnumfeld und weckt Lust am *Draußensein bei Wind und Wetter*,
- übersichtliche Wegeführung mit Rundwegen unterschiedlicher Dauer. Bei 65- bis 75-jährigen beträgt die mittlere Wegelänge etwa 3 km,
- ausreichende Möglichkeiten zum Ausruhen. An Hauptwegen sollte ca. alle 100 m ein Ruheplatz vorgesehen werden,
- um die Kommunikation zwischen den Bewohnergruppen zu fördern und zur Ablenkung von den Alltagsorgen, sind möglichst attraktiv gestaltete und ausgestattete Gemeinschaftsplätze notwendig,
- Heiterkeit und Lebensfreude sollten durch Erlebnis- und Pflanzenvielfalt, Naturkontakte und Spielangebote vermittelt werden. Denn sich besser zu fühlen, bedeutet faktisch, gesünder zu sein!

Nach dem partizipatorischen Prozess und der Festlegung der planerischen Grundzüge stellt sich die Frage nach den planerischen Anforderungen an konkrete Maßnahmen, die dazu beitragen, dass Altwerden Spaß macht.

Wettbewerb für altersspezifische Ausstattung des Wohnumfeldes

Da es für eine umfassende generationsübergreifende Freiraumplanung noch keine Beispiele gibt, wurde im Oktober 2002 ein Förderwettbewerb für junge Landschaftsarchitekten für eine ca. 35 Jahre alte Wohnsiedlung in 3- bis 5-geschossiger Bauweise mit ca. 1.500 Mietwohnungen und über 3.000 Bewohnern, von denen etwa 47 % älter als 60 Jahre sind, durchgeführt. Das in Dortmund gelegene Wohngebiet wird durch eine 12.000 m² große zusammenhängende Grünfläche gegliedert.

Unter dem Leitbild *Garten der Generationen* wurden Ideen und Vorschläge für den Umbau des Freiraums erwartet, die der veränderten Bewohnerstruktur mit entsprechenden neuen Angeboten und Anreizen entsprechen. Dazu sollten Gestaltungsvorschläge für das Trainieren geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeiten, zum Erleben und Spielen und für ruhige Erholung und Naturerlebnis gemacht werden. Dabei wurden zur Gesundheitsvorsorge und Fitness folgende Vorgaben gemacht:

- Möglichkeiten zum Trainieren der körperlichen Leistungsfähigkeit mit breitem Bewegungsmuster, um die Leistungsfähigkeit des Bewegungsapparates z. B. vor Stürzen zu stärken und dem Nachlassen von Muskelkraft, Beweglichkeit und der motorischen Koordinierungsfähigkeit entgegenzuwirken.
- Ebenso sollte mit entsprechenden Geräten und speziellen Anlagen im Freiraum das Herz-Kreislaufsystem gestärkt und der Gefäßverengung vorgebeugt werden. Auch hierbei ist – mit Berücksichtigung des höheren und hohen Erwachsenenalters - zwischen leichten und weniger anstrengenden bzw. anspruchsvolleren Angeboten für die verschiedenen Lebensphasen mit unterschiedlicher körperlicher Leistungsfähigkeit zu unterscheiden.
- Die Fitnessangebote sollten so konzipiert werden, dass sie möglichst schon nach kurzer Zeit zu Erfolgserlebnissen führen, die individuell als ein verbessertes Wohlfühlgefühl erfahren werden.
- Genauso wichtig sind Angebote und Anreize zum passiven Entspannen und Ausruhen, zur Besinnung und Meditation sowie Maßnahmen zum Trainieren mentaler Leistungsfähigkeiten durch Spiele im Freien, die Konzentration, Nachdenken und Aufmerksamkeit erfordern.

Altersgerechte und gesundheitsfördernde Freiraumgestaltung im Wohnumfeld

Zusammenfassend ergaben sich aus den Wettbewerbsergebnissen und einer ergänzenden Literatur-Recherche folgende Vorschläge für Freiraumkonzepte von Wohnsiedlungen und öffentlichen Parks, die möglichst alle sozialen Gruppen in den jeweiligen Lebensphasen ansprechen sollen:

- Notwendig sind Konzepte mit einer durch Gehölze, Erdwälle oder dergleichen gegliederten, differenzierten Raumbildung mit großen und kleinen Räumen. Dazu gehört eine Erschließung mit kurzen Wegefolgen und übersichtlichem Wegeverlauf. Lichtbänder oder eine durchgehende Bodenbeleuchtung der Hauptwege erhöhen die Attraktivität und erweitern die Nutzbarkeit.
- Orte der Ruhe, des Erlebens und der Begegnung sollten sich mit Räumen für das Trainieren körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeiten abwechseln. Dazu gehören *offen* gestaltete Flächen für spontane, variable Nutzungsmöglichkeiten (bisher fehlen jedoch noch spezielle Spiel- und Sportgeräte für ältere Menschen – Beispiele aus dem Wettbewerb: Kraftpyramide, Bodentrampolin, gelgepolsterte Fahrradliege).
- Wege mit unterschiedlich steilen und flachen Abschnitten eignen sich zur Unterstützung der körperlichen Fitness. Markierungen mit an den Wegrändern eingelassenen Längenmaßen ermöglichen ein Bewegungstraining mit selbstbestimmten Zielen. Rampen und Treppen lassen sich leicht mit Handläufen zu Gehschulen umfunktionieren.
- Spielangebote wie Bocciabahnen und Spiellandschaften für Spiele wie Boule, Boccia, Bodenschach, Tischtennis, Skat usw. dienen dem Training mentaler Fitness und von Konzentration.
- Flächen zum gemeinschaftlichen Gärtnern und temporäre Naturwerkstätten zur Pflanzenanzucht und -pflege, aber auch für die natürliche Entwicklung von Pflanzen-

gesellschaften sind besonders attraktiv. Sie ermöglichen Beschäftigung mit Pflanzen in der Gemeinschaft, wecken Naturverständnis und schaffen Erfolgserlebnisse. Diesen *gärtnerisch* zu nutzende Flächen sollten Bereiche für Kleinkinder zugeordnet werden.

- Benutzerfreundlichkeit und Attraktivität lässt sich auch durch gemeinwesenorientierte Treffpunkte mit Angeboten zur Organisation von Nachbarschaftshilfe, zum gemeinsamen Feiern sowie mit speziellen Plätzen für Hundefreunde und Gemeinschaftseinrichtungen zur Wissensvermittlung erreichen.
- Zur Gesundheitsvorsorge mit Hilfe von Heilkräutern und Pflanzen mit speziellen therapeutischen, stimulierenden oder psychologischen Eigenschaften etwa durch Düfte und Farben von Blüten und Blättern sollten spezielle Heilkräuter- bzw. Therapiegärten angelegt werden.
- Auch kleine Themengärten – gestaltet mit themenbezogenen Pflanzen - wie Teegärten, Duft- und Aromagärten oder Garten der Sinne mit Wasserspielen und akustischen Untermalungen regen die Sinne an, führen zu mehr Gelassenheit und steigern die Akzeptanz des Freiraums.

Umsetzung mit aktiver Beteiligung der Bewohner

Für den schwierigen Überzeugungsprozess, ältere Menschen, die keinen eigenen Garten am Haus haben, dazu zu bewegen, den öffentlichen Freiraum oder das halböffentliche Siedlungsgrün regelmäßig – bei Wind und Wetter – zu nutzen, sind *Motivations-ModeratorenInnen* notwendig. Sie sollten speziell für diese Aufgabe geschult werden. Für den Umbau des Siedlungsgrüns und öffentlicher Anlagen bedarf es einer Freiraumplanung mit Beteiligung der Betroffenen und Bewohner und Abfragen ihrer Wünsche von Anfang an. Schon bei der Planung sollten bestimmte Bereiche in die Verantwortung oder in die Patenschaft interessierter Bewohner oder Bewohnergruppen gelegt werden. Das spart auch Kosten.

Der beim Umbau entstehende Aufwand hält sich in Grenzen, wenn schrittweise nach Prioritäten vorgegangen wird. Auch müssen für die Finanzierung Privat- bzw. Sponsorenmittel z.B. der Krankenkassen und Pflegeversicherungen herangezogen werden. Denn ein besonders wichtiges Ziel der generationsübergreifenden Freiraumplanung ist die Gesundheitsvorsorge durch vorbeugende Maßnahmen im Freien.